

**Reinhard Rode, Macht und Zusammenarbeit in internationalen Institutionen, Hallenser IB-Papier
1/2004**

Besonders wenn es um internationale Institutionen geht, hat sich in der deutschen Debatte ein Hang zur Idealisierung entwickelt, der Macht- und Einflussfragen unter- und Legitimitätsfragen übergewichtet hat. Normative Orientierungen werden häufig weltfremd mit Realitäten gleichgesetzt. Nach der einfachen Regelannahme, dass internationale Institutionen fast immer gut, aber grundsätzlich besser seien als Nationalstaaten, werden die Leistungen der internationalen Institutionen überhöht und ihre Grenzen übersehen.

Dieser deutsche Weg in Wissenschaft und Politik lässt sich mit historischen Erfahrungen gut erklären. Er ist ein internationalistischer Sonderweg, dem ein ultranationalistischer Sonderweg vorausging. Da Letzterer so fundamental gescheitert war, wurde die Alternative quasi zum Weltgesetz erhoben. Der deutsche Idealismus in der Tradition Kants wurde in der Bonner und dann der Berliner Republik zum kategorischen Imperativ der Politik.

Dieser Lernprozess war weder unvernünftig noch unklug. Beiden Republiken bot sich auch keine wirklich vernünftige Alternative. Unklug vermag die kooperative Option aber zu werden, wenn das Maß verloren geht und die bessere Wahl zur einzig denkbaren und politisch korrekten Wahlmöglichkeit erhoben wird.